Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 306. Sonnabend den 31. Dezember 1887. V. Jahrg.

1887.

Ein Jahr dahin! Es war ein sorgenvolles Jahr, das Jahr 1887; es hat dem friedliebenden Bürger manche bange Stunde gebracht. In unser Kaiserhaus ist schweres Leid eingekehrt, der deutsche Kronprinz, welcher dem deutschen Volke so sehr ans Herz gewachsen ist, eine edle, ritterliche Erscheinung, auf die wir Deutschen mit Fug und Recht stolz sind, ist von einer heimtückischen Krankheit heimgesucht und weilt seit Monden, dem Vaterlande fern, in der milderen Luft des Südens. Wird ihm Heilung werden? Wiederholt war die Hoffnung auf solche bereits aufgegeben, aber sie ist immer und immer wieder zum Durchbruch gekommen und wir dürfen derselben auch heute, da das Jahr seinen Kreislauf schließt, Raum geben. — Der politische Horizont war zu Anfang dieses Jahres dicht umwölkt und wetterdrohend. Feinde, wenn auch nicht ringsum, so doch rechts und links. Von zwei Seiten durfte das deutsche Reich Angriffe gewärtigen. In Frankreich war durch das unaufhörliche Schüren der Leidenschaften der Chauvinismus aufs Höchste gesteigert. General Boulanger, der damalige Kriegsminister, war der Held des Tages; in ihm erblickten die erhitzten Gemüther der Franzosen den Rächer für die Frankreich 1870/71 widerfahrene vermeintliche Unbill. Deroulède, der Hetzapostel par excellence, war in den Augen seiner Landsleute ein großer Mann. Wie er in Frankreich, so schürte Katkow in Rußland den Deutschenhaß, in dessen Dienst der Günstling des Zaren seine in Deutschland erworbene Bildung stellte. Die Saat, welche in der „Moskauer Ztg." und in anderen panslavistischen Blättern ausgestreut wurde, fand nur einen zu fruchtbaren Boden. Aber Deutschland blieb nicht müßig, es verstärkte seine Wehrkraft und befestigte seine Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn und Italien. Mit der Tripelallianz wurde eine mächtige Schutzwehr gegen kriegerische Gelüste im Westen und Osten errichtet. Aber wie werthvoll solche Bündnisse auch sein mögen, den besten Schutz wird immer die eigene Kraft bilden. Die Mehrheit des Reichstags war zu Anfang des Jahres verblendet genug, sich der geforderten Verstärkung der Wehrkraft gegenüber ablehnend zu verhalten. Da appellirten der Kaiser und die verbündeten Regierungen an das deutsche Volk und dasselbe wählte eine Vertretung, die seine Interessen nicht denen der Partei unterordnete. Aber auch die Gegner haben nicht geruht, wie die Probemobilisirung eines französischen Armeecorps und, namentlich in neuester Zeit, die russischen Truppenzusammenziehungen an der deutschen und österreichischen Grenze bewiesen haben. Die letzteren haben einen ungemein bedrohlichen Charakter angenommen, der Deutschland zwingt, seine Kriegsmacht zu vermehren und der Oesterreich veranlaßt hat, auf Gegenmaßregeln Bedacht zu nehmen. So schließen wir das Jahr 1887, wie wir dasselbe begonnen haben in Ungewißheit und Unruhe hinsichtlich der Zukunft. Hoffentlich wird die Verstärkung der deutschen Heeresmacht ausreichen, unsere Feinde im Osten und Westen in respectvoller Entfernung zu halten. Wenn nicht, dann stehen 5 Millionen deutsche Männer bereit, ihr Vaterland, Haus und Hof, ihre Lieben und ihren Besitz zu schützen, gegen wen es auch sei!

Leo XIII.

Es war am 31. Dezember 1837, da Joachim Pecci als neugeweihter Priester seine Primiz feierte. Dem befangenen Urtheile des Zeitgenossen sind in Bezug auf die einstige Würdigung einer so hervorragenden Erscheinung, wie Leo XIII., nur Vermuthungen gestattet. Die unsrige geht dahin, daß die Geschichte dereinst dem gegenwärtigen Papste einen Ehrenplatz unter den Heroen der Kirche einräumen wird. Leo XIII. ist das Ideal eines Kirchenfürsten, nicht nur, daß er allen Zweigen der Gelehrsamkeit ein huldvoller Förderer geworden ist, so faßt er auch sein Amt als das des höchsten Friedensstifters auf. — Pius IX. hat nach dem Konzil zu Rom den Plan und die Gesetze der christlichen Regenerirung entworfen, Leo XIII. wird sie an dem Gebäude der Neuzeit in Anwendung bringen. Während Pio Nono's Thätigkeit eine vorwiegend negative war und sich stärker erwies in der Verwerfung von Irrlehren als in der positiven Belehrung, sucht der neue Papst in seinen Encykliken gerade in der letzterwähnten Richtung den Schwerpunkt seiner Thätigkeit. So in der ersten Encyklika vom 21. April 1878 über die Nothwendigkeit der Kirche für die menschliche Gesellschaft, in dem zu großer Berühmtheit gelangten Rundschreiben vom 28. Dezember 1878 über das Eigenthum und den Ursprung des Sozialismus; in der Encyklika vom 29. Juni 1881 über die Natur des Regentenamtes; schließlich in derjenigen vom 1. November 1885 „Immortale dei" über die christliche Staatsverfassung. Der leitende Gedanke all' dieser Schriften ist die Herstellung der Harmonie zwischen Vernunft und Glauben. Es würde zu weit führen, hier anzuführen, in welch' hohem Maße Leo XIII. allen Anforderungen seines Hirtenamtes nachzukommen verstand. An dem Postulate der weltlichen Macht hielt er gleich seinem Vorgänger unerschütterlich fest, betonte dasselbe in zahlreichen Allocutionen und wußte hierbei mit der italienischen Regierung einen befriedigenden modus vivendi aufrecht zu erhalten. Den größten Triumph seines Lebens genoß der Staatsmann Leo XIII. durch die Beendigung des Kulturkampfes in Deutschland nach 15jährigen Kämpfen, sowie als Schiedsrichter zwischen Deutschland und Spanien in Betreff der Karolineninseln im Herbst 1885.

Politische Tagesschau.

Ueber das Befinden Sr. K. K. H. des Kronprinzen ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: San Remo, 29. Dezember, 7 Uhr 25 Min. Vorm. Die zuletzt aufgetretene Wucherung am linken Taschenbande hat nicht weiter um sich gegriffen, sondern hat sich in eine Geschwürsflocke umgewandelt, welche sich zu benarben beginnt; in der Umgebung derselben bleibt eine dauernde Verdickung des Taschenbandes, sowie eine Neigung zur Schleimabsonderung, welche jedoch auch im Nachlassen begriffen ist. Das Allgemeinbefinden ist, wie immer seit Wochen, durchaus befriedigend. Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell.

Die stattgehabten Erörterungen über die Frage der Ausübung der Kronrechte in Preußen und dem Deutschen Reiche, von denen in letzter Zeit mehrfach in den Blättern die die Rede war, hatten, wie die „Nationalzeitung" gegenüber mancherlei Insinuationen konstatirt, gerade im Hinblick auf die heutigen europäischen Verhältnisse den Zweck, auf alle Fälle jede auch nur zeitweilige Unsicherheit auszuschließen. Die Erörterungen seien selbstverständlich mit dem Kronprinzen geführt worden.

In Sachen der gefälschten diplomatischen Aktenstücke kommt ein Kopenhagener Brief der „W. Pol. Korr." noch einmal darauf zurück, daß weder der Prinzessin Waldemar noch sonst einem Mitgliede des dänischen Königshauses oder irgend einer zu letzterem in engeren Beziehungen stehenden Persönlichkeit ein wie immer gearteter Antheil an der Zumittlung jener Falsifikate an den Zaren zukommt. Man hat sich auch von dänischer Seite nicht auf die publizistische Widerlegung der bezüglichen Gerüchte beschränkt, sondern die dänischen Vertretungen an verschiedenen Höfen beauftragt, offizielle Erklärungen des hier gekennzeichneten Inhalts in einer sehr accentuirten Form abzugeben.

Von einem Antwerpener Bankhause ist gestern, wie die „Kreuzzeitung" mittheilt, eine Nachricht eingetroffen, der zufolge die mit dem in allen größeren Zeitungen bereits erwähnten belgisch-holländisch-französischen Consortium versuchte und sehr geheim betriebene russische Anleihe im Betrage von nominal 700 Millionen als ebenfalls gescheitert betrachtet werden kann. Für die betreffenden belgischen und holländischen Finanzmänner war nach dieser Mittheilung wesentlich mit entscheidend, daß bei der „unklaren Politik" Rußlands selbst eine erheblich geringere Forderung sich nicht zu finanziellen Operationen empfehlen würde, da die nothwendigste Unterlage, eine an sich zwar genügende Sicherheit durch jene Politik vollkommen illusorisch erscheine.

Wie wir aus einem Bericht der „N. Fr. Pr." ersehen, ist die Verhandlung gegen den wegen Hochverraths, begangen durch panslavistische Umtriebe verhafteten Zeitungsherausgeber Dr. Zivny auf Antrag des Staatsanwalts vorläufig vertagt.

In Frankreich rüsten sich die Parteien in aller Stille auf etwaige Neuwahlen. Das Cabinet Tirard verhält sich so neutral als möglich und ist bemüht, alle republikanischen Gruppen unter einen Hut zu bringen. Die Parteigegensätze haben sich in der Kammer aber zu solcher Schärfe entwickelt, daß der Regierung schießlich kaum etwas anderes übrig bleiben wird, als mit einer Auflösung vorzugehen und an das Land zu appelliren. Der Erfolg dieses Schrittes ist indeß auch ein vollständig ungewisser. Die Monarchisten geben sich der Hoffnung hin, durch Neuwahlen eine ansehnliche Verstärkung zu erhalten, wobei sie auf die Wirkung der dem Präsidentenwechsel vorausgegangenen Skandale zur Diskreditirung der Republik rechnen. Uebrigens sind diese Skandale noch nicht abgeschlossen. Wilson, der Schwiegersohn Grevys erscheint mehr und mehr verdächtig, beim Ordensschacher die Hand im Spiele gehabt zu haben. Mit Spannung sieht man den angekündigten Angaben des ehemaligen Polizeipräfekten Gragnon entgegen, der an der famosen Briefmuschelei betheiligt und deshalb abgesetzt worden war.

Wie aus Paris gemeldet wird, will Präsident Carnot beim Neujahrsempfange der Delegationen des Senats und der Deputirtenkammer an diese eine friedfertige und beruhigende Ansprache richten. — Die Nachricht, daß Präsident Carnot an den Papst ein mit Geschenken für die Jubelfeier begleitetes besonderes Schreiben gerichtet habe, bestätigt sich, nach der „Köln.

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Ich bin siebzehn Jahre alt", flüsterte sie mit leiser Stimme, „und heiße Laurianne, verstehen Sie, Laurianne. O, warum darf ich Ihnen nicht Alles sagen — o, es ist schrecklich! Oft, sehr oft wandelt die tolle Lust mich an, mich hinunter zu stürzen in einen jener schauerlichen Abgründe, deren dunkle Tiefe noch Niemand ausgeforscht hat."

„Armes Kind!"

„Sie beklagen mich?"

„O, dürfte ich Sie fortführen von hier, wo man Sie gewiß gegen Ihren Willen festhält."

„Niemals, niemals!"

„Und warum nicht? Dazu gehört nur Muth und Kraft, und die besitze ich."

„Ich bitte, sprechen Sie nicht so!"

„Liebes Herz, lassen Sie mich Ihnen ausdrücken, wie innige Theilnahme ihr Unglück mir einflößt. Tiefe, dichte Dunkelheit umgiebt Sie, aber Ihre Thränen, Ihre Schönheit erfüllen meine Seele. Sie wollen nicht, sagen Sie, daß ich Sie liebe, und ich bin so bewegt, bereit, mein Leben hinzugeben, um Sie retten. Sprechen Sie ein Wort, geben Sie mir ein Zeichen, und in wenigen Stunden —"

Der Arzt vollendete nicht.

Die junge Dame hatte ihn zuerst wie trunken angehört, dann schreckte sie in wildem Entsetzen empor, näherte sich schnell Friedrich und preßte ihre bebenden Hände auf seine Lippen, als wollte sie ihn hindern fortzufahren.

„Nein, nein! Schweigen Sie!" rief sie bestürzt, „o, es ist ein seliger Traum, aber ein Traum nur. Sagen Sie nicht, daß er verwirklicht werden kann, lassen sie mein Herz nicht aufjubeln in einer frohen Hoffnung, die morgen schon grausam enttäuscht würde. Nein, es ist ein wahnsinniger Traum, mein Leben gehört hierher, hier muß ich sterben, in Schande sterben, zu der ich hoffnungslos verdammt bin."

Uud kraftlos, erschöpft von ihrer Bewegung, brach sie ohnmächtig zusammen und wäre zu Boden gesunken, hätte der Arzt sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

Die nächsten Wochen verflossen ohne ein der Erwähnung werthes Ereigniß.

Friedrichs Zimmer gewährte durch seine Lage nur einen begrenzten Ausblick. Ringsum kahle Berge und finstere Abgründe, in denen Tag und Nacht düsteres Schweigen herrschte. Niemand sah er, als die Diener, die ihn bedienten, und er würde vor Langeweile gestorben sein, hätte nicht Laurianne seinen Geist beschäftigt und sein Herz erfüllt, Laurianne und die Erinnerung an die Augenblicke, die er bei ihr verbrachte.

Ein süßes, unnennbares Glück erfüllte die Brust des jungen Arztes. Er liebte dieses holde Kind mit dem ganzen Feuer einer ersten Liebe, und seine Liebe erhielt Nahrung in dem Dunkel und den Gefahren, die das Schloß und seine Bewohner einhüllten.

Sie war so lieb und gut, so unterwürfig und voll Demuth, wie nur ein Kind sein kann, so voll Hingabe und Begeisterung, wie nur ein Weib, ein liebendes Weib sie zu fühlen fähig ist.

Mit Freuden hätte Friedrich so jahrelang leben mögen. Er hatte Alles vergessen, dachte nicht zurück an das, was hinter ihm lag.

Was waren ihm Miß Ophelia und Lord Dundley!

Konnte ihm der dunkle Schooß der Zukunft ein vollkommeneres Glück bieten, als das er genoß, ein Glück, so groß, wie er es nie geträumt und ersehnt? Er erkannte wohl, das Alles nur ein Traum, ein schöner, blühender Traum war, der früh oder spät entfliehen mußte, der nur enden konnte in Verzweiflung und Tod, darum suchte, darum hoffte er noch lange, lange ihn hinziehen, fortträumen zu können — doch kaum fünf Wochen, und blutig und schrecklich kam das Erwachen.

Viertes Kapitel.

Blutiges Erwachen.

Es ist Nacht. Der junge Arzt hatte sein Souper beendet und suchte, gegen das Fenster gelehnt, den Schleier zu durchdringen, mit dem die Nacht Alles umhüllte.

Schwarze Wolken bedeckten den Himmel, klagend heulte der Wind um das Schloß und peitschte schwere Regentropfen gegen die Fensterläden im Erdgeschoß.

Ein trauriges, wehmüthiges Bild — aber Friedrichs Gedanken weilten nicht bei ihm.

Er erwartete Laurianne. Ungestüm und regellos schlug sein Herz.

So verflossen einige Minuten. Da gellte plötzlich ein schriller Schrei durch die Nacht, der Friedrichs Blut in den Adern erstarren machte.

Der Geliebten Stimme glaubte er in dem Schrei erkannt zu haben.

„Laurianne!" stammelte er entsetzt.

Nur wenige Sekunden und die Thür seines Zimmers wurde heftig aufgerissen. Laurianne stürzte zu ihm, das holde Gesicht wild verzerrt und die Arme weit ausgebreitet.

„Laurianne!" wiederholte Friedrich, sie an seine angstvoll klopfende Brust drückend, „was giebt es, warum diese Todesblässe, dieser Schrecken?"

Aber wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, löste sich das junge Mädchen aus der Umarmung ihres Geliebten und eilte nach der Thür, dessen Riegel sie heftig vorschob.

„Was geht denn vor?" rief der junge Arzt.

Sie preßte ihre Hände gegen ihre Stirn und schlang dann die Arme um den Hals des Geliebten.

„Friedrich, mein Friedrich!" rief sie schluchzend, „Du liebst mich, nicht wahr? Liebst mich mit hingebender, vertrauender Liebe, und was auch geschehen mag, nie wirst Du an meiner Liebe zu Dir zweifeln?"

Ztg.", nicht; das Geschenk wurde bereits von Jules Grevy abgeschickt.

Die „Kreuz-Ztg." zieht aus der Thatsache, daß die **Einreihung Spaniens** in den Kreis der **Großmächte** gerade jetzt eingetreten ist, den Schluß, daß auch Spanien jenen Mächten beigezählt werden dürfe, welche die Politik und Tendenzen der Friedensliga theilen und sie eventuell zu unterstützen entschlossen sind.

In **Rom** fluthen jetzt Abgesandte aller Länder zusammen, um dem **Papste** anläßlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums Glückwünsche und Geschenke darzubringen. Die kluge und versöhnliche Haltung Leo XIII. hat der Tiara neuen Glanz verliehen. Auch Abgesandte des Kaisers von Deutschland und der Königin von England huldigen dem Oberhaupte der katholischen Kirche als einem Souverän. Daß die katholische Bevölkerung aller Länder das Jubiläum festlich begeht, versteht sich von selbst, ebenso wie, daß die Katholiken Deutschlands nicht zurückgeblieben sind.

Die „Tribüne" theilt mit, daß der **italienische** Kriegsminister in Folge neuerer Nachrichten aus Massowah Verfügungen behufs Entsendung einer weiteren Infanterie-Brigade von 6000 Mann nach Afrika erließ. Die Brigade werde in Neapel gebildet und am 15. Januar in 8 Packetbooten eingeschifft werden. Der „Popolo Romano" erklärt dagegen diese Meldung für absolut unbegründet.

Wie aus **Petersburg** gemeldet wird, ist der Zar wegen der **Studenten-Unruhen** gegen den Minister der Volksaufklärung Deljanow sehr aufgebracht; Deljanow soll seine Entlassung eingegeben haben. Was die Persönlichkeit Deljanow's betrifft, so verdient hervorgehoben zu werden, daß derselbe mehr ein gewandter Bureaukrat als ein starrer Prinzipienmann ist, wie es Graf Tolstoi war, der früher das gleiche Ministerium und jetzt das des Innern bekleidet. Sollte Deljanow abgehen, so würde sein Nachfolger schwerlich den Wünschen der Studirenden mit Konzessionen entgegenkommen. Die Bewegung unter den Studirenden ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Es ist das ein merkwürdiges Zeichen für die unter den russischen Studenten herrschende Kollegialität und Gemeinsamkeit der Gesinnung.

In **Belgrad** ist die Situation wieder einmal ernst. Ristics beabsichtigt mit dem gesammten Kabinete zu demissioniren. Der König, heißt es, nehme die Entlassung nicht an. Wenn Ristics bei seiner Demission beharren sollte, so dürfte Garaschanin mit der Bildung des neuen Kabinets betraut werden.

Die Sobranje in **Sofia** bewilligte in vertraulicher Sitzung 22 Millionen für Küstenvertheidigung. — Nach einer Privatmeldung der „Voss. Ztg." aus Sofia würden sämmtliche Deputirte Nordbulgariens heute demonstrativ über Konstantinopel nach ihrer Heimath reisen und damit ihre Sympathie für die Pforte bezeigen.

Der „Agencia Stefani" wird aus **Massowah** telegraphirt: Ras Alula verleitete den Negus, ihm mit bedeutenden Streitkräften zu Hülfe zu ziehen, indem er übertriebene Nachrichten in Betreff der Bewegungen der Italiener verbreitete. Zwei aus dem Zentrum Abyssiniens kommende Kolonnen wurden nach Hamacen dirigirt. Die erste bewegt sich auf der Route Antalo-Makalleh-Adrigat. Dieselbe steht unter dem Befehl Ras Mikaels, Gouverneurs der Beghemeder und der Vollo-Vallas und wird durch die ganze Kavallerie der Gallas verstärkt. Die zweite wurde über das Sarmien-Gebirge gegen Adua dirigirt und steht unter dem Befehle eines Sohnes des Negus. Die erste Kolonne soll gegenwärtig in Adrigat, die zweite in Adua stehen. Die Armee Goggiams blieb im Westen, um den Sudanesen die Spitze zu bieten. Die Lage bei Hamacen soll noch immer unverändert sein. Ras Alula, welcher der mit seiner Regierung unzufriedenen Bevölkerung mißtraut, hat derselben die Gewehre abnehmen lassen und dieselbe nach Asmaca entboten, wo er Verstärkungen erwartet. Die Nachrichten über die Bewegungen der Abyssinier werden als offizielle betrachtet. Seitens der Italiener seien alle geeigneten Maßregeln getroffen, so daß man die kommenden Ereignisse mit vollster Ruhe erwarte.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dezember 1887.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin verblieben während der gestrigen Abendstunden im Königlichen Palais und sahen gegen 9 Uhr einige hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Thee. — Am heutigen Vormittage ließ der erlauchte Monarch sich zunächst vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, nahm einige Meldungen entgegen, hatte alsdann eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorff und arbeitete in der Mittagszeit mit dem Abtheilungs-Chef im Militär-Kabinet Oberst und Flügel-Adjutant von Brauchitsch, welcher den Kabinets-Chef, General der Kavallerie und General-Adjutant von Albedyll, vertrat. Nachmittags hatte Seine Majestät der Kaiser eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Bork, unternahm darauf in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenants von Petersdorff eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr von derselben den kürzlich hier eingetroffenen Kaiserlich Königlich österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Joseph Windischgrätz. — Zum Diner hatten die Kaiserlichen Majestäten Ihre Königlichen Hoheiten den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm von Potsdam nach Berlin geladen. Höchstdieselben kamen aus diesem Anlaß am heutigen Nachmittage vom Potsdamer Stadtschlosse nach Berlin. — Auch am gestrigen Abende waren Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm mit seiner erlauchten Gemahlin zu mehrstündigem Aufenthalte von Potsdam hier eingetroffen, aber schon nach 10 Uhr wieder dorthin zurückgekehrt.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern auch die Meldung des kommandirenden Generals des XV. Armeekorps, General-Lieutenants v. Heuduck.

— Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck hört man aus seiner Umgebung nur günstige Nachrichten. Vor der zweiten Hälfte des Januar soll an die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin zu den Geschäften nicht zu denken sein. Das würde mit der früheren für glaubhaft angesehenen Nachricht zusammenstimmen, wonach das Erscheinen des Reichskanzlers in Berlin um die Zeit des Wiederbeginns der Reichstagsarbeiten zu gewärtigen wäre.

— Die sogenannten Hofnachrichten melden, daß der ehemalige russische Botschafter in London, Graf Peter Schuwaloff, der aus Petersburg hier eingetroffen, und von J. J. M. M. dem Kaiser und der Kaiserin empfangen worden ist, „in besonderer Mission hier weilt."

— Der Bundesrath ist um seine Zustimmung dazu ersucht worden, daß bei den nächsten für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Geldausprägungen bis zur Höhe von 20 Millionen Mark unter Vertheilung auf sämmtliche deutsche Münzstätten Zehnmarkstücke ausgeprägt und daß die hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden. Nach der letzten amtlichen Veröffentlichung der deutschen Münzausprägungen waren 1592 Millionen Mark Zwanzigmarkstücke und nur 475 Millionen Mark Zehnmarkstücke vorhanden.

— Durch Königlichen Erlaß sind die Feld- (Land-) messerangelegenheiten, soweit dieselben zur Zeit bei der allgemeinen Bauverwaltung bearbeitet werden, an den Finanzminister überwiesen worden.

— Die Königliche Regierung zu Gumbinnen hat zur Vermeidung der Einschleppung der Schweinepest allen aus schwedischen, norwegischen oder dänischen Häfen auf diesseitigen Landungsplätzen ankommenden Schiffen verboten, Kehricht-, Küchenabfälle oder Schweineborsten an Land zu bringen.

— Durch das neue Sozialistengesetz wird dem „Hamb. Corresp." zufolge die Ausweisungsmaßregel dahin verschärft, daß unter das Gesetz fallende Personen unter bestimmten Voraussetzungen durch Verfügung der Centralbehörde ihres Heimathsstaates der Staatsangehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiete verwiesen werden können. Kein Bundesstaat soll ferner einen Ausgewiesenen die Staatsangehörigkeit in seinem Gebiete erwerben lassen. Mittelbar geht also die Reichsangehörigkeit durch die Entziehung des Indigenats in einem Einzelstaate verloren.

— Beim Vorstande des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland sind bis gestern 2157 Zustimmungserklärungen zur Errichtung einer Spirituskommissionsbank unter den bereits mitgetheilten Modalitäten eingegangen, davon 2083 mit Angabe der für die Erzeugung von 50 Mark Spiritus maßgebenden Maischraumsteuersumme, insgesammt circa 34 Millionen Mark, was 65 Prozent der Kartoffelbrennereien entspricht.

Hirschberg i. Schl., 29. Dezember. Seit gestern Abend herrschen hier heftige Schneestürme mit bedeutendem Schneefall. Die Kommunikation in der Stadt und mit der Umgegend ist wegen meterhohen Schnees sehr erschwert. Der Bahnverkehr auf der Strecke nach Breslau stockt. Der Frühzug von hier sitzt in Jannowitz fest, der Zug von Breslau, welcher um 9 Uhr 48 Minuten früh hier eintreffen sollte, befindet sich noch in Merzdorf. Die Richtung nach Görlitz ist vorläufig mit großen Verspätungen noch frei.

Krefeld, 29. Dezember. Das Rheintrajekt Griethausen-Welle der Strecke Cleve-Zevenaar ist wegen Eisgangs auf unbestimmte Zeit für den Verkehr gesperrt. Die Reisenden nach und von Holland müssen die rechtsrheinische Bahnstrecke Köln-Oberhausen-Zevenaar oder die Strecke über Nymwegen benutzen.

Dresden, 29. Dezember. Der Bahnanschluß Berlin-Dresden ist heute pünktlich, dagegen ist der Breslauer Eilzug Nachts in Görlitz ohne Anschluß, ebenso zweimal Bayern-Hof. Die Verbindung mit Wien und Magdeburg ist noch ungestört.

Dresden, 29. Dezember. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Wien hat unter dem gestrigen Tage die Schifffahrt nach und von allen Stationen geschlossen, weshalb bis auf Weiteres eine Güteraufnahme nicht stattfindet. — Ebenso hat am gestrigen Tage die Oesterreichische Südbahn in Folge neuerlicher Schneestürme auf dem Karst-Gebirge den Personenverkehr von Laibach bis Nabrezina abermals einstellen müssen, während der Güterverkehr seit dem 24. Dezember völlig geschlossen ist.

Karlsruhe, 28. Dezember. Ministerialrath von Jagemann ist heute nach Rom abgereist, um dem Papste ein Glückwunschschreiben und ein Jubiläumsgeschenk des Großherzogs zu überbringen.

Ausland.

St. Petersburg, 29. Dezember. Der Regierungs-Anzeiger meldet, daß Lord Churchill am Montag auch von dem Kaiser empfangen worden sei.

New York, 28. Dezember. Der Verkehr auf der Philadelphia-Reading Eisenbahn ist wieder aufgenommen, jedoch haben mehrere Beamte in Port Richmond, welche dem Bunde der „Ritter der Arbeit" angehören, die Arbeit wieder niedergelegt, da die Gesellschaft es entschieden ablehnt, sich einem Schiedsspruche unterzuordnen. Andere Beamte drohen ebenfalls mit Arbeitseinstellung, indem sie erklären, die Arbeit nur in Folge eines Mißverständnisses wieder aufgenommen zu haben.

Provinzial-Nachrichten.

h **Aus dem Kreise Kulm**, 28. Dezember. (Trichinen. Fest. Verdorbenes Wild.) Traurige Feiertage hatte die Familie L. in Skompe und viele ihrer Verwandten. Bei L.'s wurde nämlich zu den Feiertagen ein Schwein geschlachtet, dasselbe aber nicht der Vorschrift gemäß auf Trichinen untersucht. Die Folgen zeigten sich leider bald. Vom Genuß des Fleisches erkrankte die Frau L. und starb. Mehrere andere Familienmitglieder und Verwandte erkrankten ebenso, einige sogar recht gefährlich. Ein Sohn, der in Stargardt beim Militär steht, und als schmackhaftes Weihnachtsgeschenk Würste rc. von dem Fleische des Schweines erhielt, erkrankte und acht seiner Kameraden. Verwandte in Kulmsee, ja in Berlin sogar sollen an der Trichinosis erkrankt sein. Die unmittelbar und mittelbar Schuldigen werden sich wahrscheinlich noch vor Gericht verantworten müssen. Das kommt daher, daß bei vielen noch immer die falsche Ansicht vorherrscht: „Wir haben schon so viele Schweine geschlachtet und gegessen, und es ist Niemand an der Trichinosis erkrankt oder gar gestorben, wozu also noch die Gebühr für die Untersuchung ausgeben." — Der landwirthschaftliche Verein Lissewo wird auch in diesem Jahre sein Stiftungsfest durch Theatervorstellung und Tanz feiern, und zwar am 7. Januar k. Js. in Lissewo im Gerson'schen Lokale. — Vor den Feiertagen soll ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Thorn nach Kulmsee und Thorn bereits verdorbene Hasen zum Verkauf geschickt haben. Dieselben sollen nach der Jagd auf einen Haufen zusammengeworfen sein und ein paar Tage gelegen haben, so daß sie schon zu verwesen begannen. Die Polizeibehörde soll noch einige bei Leuten vorhandene Hasen beschlagnahmt haben. Die Leute aber werden wohl kaum wissen, wem die Hasen gehörten, denn ein Knecht trug die Hasen in die Häuser zum Verkauf.

Schwetz, 28. Dezember. (Um das unverheirathete Gesinde) in unserem Kreise zum längeren Verbleiben bei einer Dienstherrschaft aufzumuntern, werden aus Kreismitteln schon seit einigen Jahren bedeutende Summen als Prämien in der Höhe von 15 Mk. an diejenigen Dienstboten vertheilt, die in einem Dienst länger als 5 Jahre treu gedient haben. In diesem Jahre wurden zu Weihnachten 9 Knechte und 40 Dienstmädchen prämiirt. Die weiblichen Dienstboten haben bisher immer das größte Contingent gestellt. Den Prämiirten wird das Geld nicht baar, sondern in Gestalt eines Sparkassenbuches eingehändigt, um hierdurch die Lust zum Sparen zu erwecken. Von den Knechten wird jedoch

---

„Nie, nie!" antwortete Friedrich.

„O, Friedrich, Du weist, wie ich Dich liebe. Die wenigen Tage, die wir zusammen leben, bin ich immer voll Liebe und Ergebung gewesen. O, ich kenne ja keinen anderen Willen als Deinen, meine ganze Freude, meine ganze Seligkeit ruht in Dir, mein ganzes Glück ist, Dich glücklich zu sehen. Willst Du daran gedenken, wenn Du fern von mir an der Seite eines lieben Weibes — willst Du in Deinem Glück mein und meiner Liebe nicht vergessen?"

„O, Laurianne, sprich nicht so, ohne Dich giebt es kein Glück für mich, wo Du nicht weilst, finde ich nur Elend und Verzweiflung."

„Ich war hier verlassen von Allen — allein, allein, ohne Liebe, ohne Glück, ich kannte nur ein Gebet, das ich täglich heiß und innig zu Gott emporflehte, mich aus Schande und Verzweiflung zu retten, dies elende Leben zu enden und Gott erhörte mein Flehen anders, süßer, als ich gehofft — Dich sandte er mir, und mein ganzes Herz, mein ganzes Sein erbebte bei Deinem Anblick, drängte zu Dir, zu Dir nur hin, Du mein Alles, mein Heiland. O, könnte ich Dir ausdrücken die Scham, den namenlosen Kummer, der meine Seele bedrückte. Doch ich erkannte, Du warst nicht wie all' die Anderen, ich schöpfte Muth in Deinen süßen Augen, Deinen Worten, hoffte zu eienem, seeligem Leben und Lieben zu erwachen. Und ich habe Dich geliebt, geliebt mit aller Kraft meiner Seele, mit allem Feuer meines Geistes geliebt, wie man nur einmal liebt — liebt bis in den Tod!"

„Droht Dir Gefahr?" fragte Friedrich.

„Mir nicht. Aber jetzt kenne ich ihre teuflischen Pläne, sie selbst haben sie mir enthüllt — o abscheulich, nichtswürdig."

„O sprich, erkläre Dich."

„Heute Nacht sollten Dich zwei Elende im Schlafe morden!"

„Auf wessen Befehl?"

„Des Grafen — meines Gatten!"

„Welch ein Geheimniß!" murmelte Friedrich. „Welch Interesse kann aber —"

„O, ich suche nie das Dunkel zu durchdringen", rief Laurianne und schaute flehend ihrem Geliebten in die Augen. „Schurken, konntet Ihr glauben, ich würde mich zur willigen Mitschuldigen Eurer verruchten Pläne machen? O, Friedrich, sie wissen, daß ich Dich liebe, daß ich mich tödte, wenn sie an Deinem Leben zu rühren wagen."

„Und glaubst Du, daß diese Drohung solche Menschen zurückschrecken wird?"

„O, ich weiß es, Friedrich, Du Heißgeliebter", hauchte Laurianne. „Ich habe Dir noch nicht anvertraut, was mir erst gestern zur Gewißheit geworden."

„O sprich."

„Wenn ich mich tödte, sterbe ich nicht allein!"

„Laurianne!"

„Mit mir stürzen all' die Hoffnungen zusammen, die ihre Habsucht auf das Leben meines Kindes setzt."

Ein Schrei entfuhr den Lippen des jungen Arztes, aufjubelnd nahm er das glühende Haupt des jungen Mädchens in seine Hände und küßte es innig.

Laurianne schluchzte an seiner Brust.

„O, Du armes, theures, kleines Wesen", sagte sie in Wonneschauern erbebend, „Dich zu tödten, kann eine Mutter solch einen Gedanken fassen? Nein, tausendmal nein! Aber sie, die Elenden, sie zweifelten keinen Augenblick, sie fürchteten, daß ich meine Drohung wahr machen könnte. Bleich und entsetzt fuhren sie zurück. Jetzt giebt es kein Zögern mehr. Heute habe ich die Gefahr beschworen, aber morgen kann sie sich furchtbarer entladen — ich hätte nicht zum ersten Male den Muth, und wenn —"

„Ja, Du hast Recht", fiel der junge Arzt ein, „ich bin zu Allem bereit, sage, was ich thun soll."

„O, es ist schrecklich!" stammelte Laurianne.

„O sprich, sprich."

„Es giebt nur ein Mittel."

„Und welches?"

„Trennung!"

„Ich soll fortgehen und Dich in den Händen dieser Elenden lassen?"

„Mich schützt mein Kind, ich habe nichts zu fürchten. Aber Du — Du —"

„Fort!" rief Friedrich schmerzlich.

„Es muß sein."

„Und wann — wie?"

„Höre, Alles ist vorbereitet, seit einigen Tagen schon — mir ahnte die Gefahr — heute Nacht kannst Du in Sicherheit sein."

„Heute Nacht?" fragte Friedrich.

O, was habe ich gelitten, wie habe ich geweint bei diesen Vorbereitungen. Deine Gefahr gab mir Kraft!"

„O, süßes Kind, ich fühle Dir nach"

„O Friedrich, Friedrich!"

„Hast Du Dich Niemand anvertraut?"

„Ein Mann hat mir geholfen, Cardozo."

„Und fürchtest Du keinen Verrath von ihm?"

„Cardozo ist mir treu ergeben; er selbst wünscht von hier fortzukommen. Alle meine Diamanten habe ich ihm geschenkt, er führt ein Vermögen bei sich."

„Arme Laurianne. Sie werden Dich tödten, wenn ich fort bin."

„Nein, fürchte nichts. Und noch ein Wort. Cardozo wird Dir Alles erklären, er wird Dir sagen, warum ich hier weile, was Du hier gesollt und was ich einst von Dir und Deinem Muth erwarte."

„O, Laurianne, wie freudig will ich für Dich mein Leben hingeben — für Dich, meine echte, einzige Liebe, mein echtes, einziges Glück!"

„Und nun genug, Friedrich. Die Nacht ist günstig. Cardozo erwartet Dich, dieses Fenster und diese Strickleiter führen Dich zur Freiheit!"

„Einen letzten, letzten Kuß!"

„O Friedrich, Du Heißgeliebter, möge der Segen des Himmels Dich begleiten."

(Fortsetzung folgt.)

behauptet, daß ein großer Theil von ihnen das Sparkassenbuch bald in baares Geld umsetzt.

Marienwerder, 27. Dezember. (Provinzialschützenbund.) Heute Abend beschloß eine Generalversammlung der Schützengilde, dem neugegründeten Provinzial-Schützenbund beizutreten.

Dt. Krone, 27. Dezember. (Zahmer Hirsch.) In Begleitung eines starken Hirsches, welcher ihm wie ein Hund folgte, traf gestern der zwischen hier und Lüben gehende Postbote in dem benachbarten Klausdorf ein. Der Hirsch, welcher früher einmal gezähmt, dann aber wieder in den Wald zurückgekehrt war, hatte sich, wahrscheinlich vom Hunger getrieben, dem Postbeamten auf einem Waldwege angeschlossen und folgte ihm bis zu seiner alten Heimstätte, dem Gute in Klausdorf.

Elbing, 28. Dezember. (Wiederum ist ein junges Menschenleben) der Ofenklappe zum Opfer gefallen. Am Weihnachtsheiligenabend ist in dem benachbarten Plohnen die in der Blüthe der Jahre stehende Tochter eines dortigen Pächters in Folge Vergiftung durch Kohlen-Oxydgas verstorben. Wie lange noch wird es dauern bis die letzte Ofenklappe den Weg ihrer Vorgängerinnen gegangen und wie viel Menschenleben sollen ihr noch geopfert werden? bemerkt hierzu die „E. Z.“

Danzig, 28. Dezember. (Der Evangelische Verein für Westpreußen) hielt gestern Abend im Schützenhaussaale zur Feier des Weihnachtsfestes einen „Christlichen Familienabend“ ab. Die Bühne war durch zwei illuminirte Weihnachtsbäume geschmückt und der Kirchenchor des Frl. Kumm sang einige Festlieder. Nachdem Herr Divisionspfarrer Köhler eine Ansprache über die Bedeutung des Weihnachtsfestes gehalten, hielten die Herren Pfarrer Schaper aus Wotzlaff und Zürn aus Bellschwitz Vorträge, worauf gemeinschaftliche Gesänge folgten.

Aus Ostpreußen, 27. Dezember. (Unsere russischen Nachbarn) wittern jetzt auch in den unschuldigsten Dingen Verrath. Vor einigen Tagen wollte ein Rentier aus Stallupönen, welcher vorzügliche Tauben züchtet, einige echte Exemplare an einen Gutsbesitzer in der Nähe von Kowno schicken, damit dessen Taubenbestand veredelt würde. Die Tauben wurden in Käfige verpackt und sollten von Wirballen aus weiter befördert werden. Die russischen Zollbeamten machten ihm aber einen Strich durch die Rechnung; denn sie ließen die Einfuhr einfach nicht zu — es könnten ja möglicherweise Brieftauben sein und diese vielleicht später einmal benutzt werden. In früheren Jahren hat man die Einfuhr von Tauben niemals beanstandet, und der Herr aus Stallupönen hatte zu wiederholten Malen Tauben nach Rußland geschickt.

Lokales.

Thorn, 30. Dezember 1887.

— (St. Sylvester) hält wieder seinen Einzug bei uns; er ist der letzte Heilige des Jahres, und wenn es nach dem derben Sprüchwort ginge, daß den Letzten die Hunde beißen, so hätte er keine allzufreundliche Behandlung zu erwarten. Aber auch Sprüchwörter trügen zuweilen, und davon ist St. Sylvester seit vielen Jahren der beste Zeuge. Für welchen Tag hätte die Ueberlieferung so viel Laune und Fröhlichkeit als Norm bestimmt, wie gerade für den letzten Tag des Jahres? Es ist, als ob alle Heiterkeit, die in den zwölf Monaten aus irgend einem Grunde nicht hat zum Durchbruch kommen können, nun noch mit einmal sollte ausgeschüttet werden, als ob es Contrebande wäre, wenn man sie über die Grenze mit in's neue Jahr nähme. Der sehr ehrwürdige Bischof Sylvester hat es sich bei seinen frommen Lebzeiten gewiß nicht träumen lassen, daß sein Namenstag einst zum Stichtag für alle lustigen Geister werden würde, aber, wenn ein Heiliger überhaupt des Trostes bedürfte, er würde ihn in der Beliebtheit finden, die alle Welt ihm entgegenbringt. Er hat keine Feinde, und wenn auch Mancher am 1. Januar seiner nur mit wehmüthigen Gefühlen und weniger Herzens- als Häringssehnsucht gedenken kann, so ist er erstens dafür nicht verantwortlich zu machen, und zweitens geht ein solcher Zustand bei den Menschenkindern erfreulicherweise vorüber. St. Sylvester bringt überall gute Stimmung, fröhliche Gesichter und Gläserklingen. Unter dem Zeichen der Bowle, des Karpfens und der Pfannkuchen besiegt er die trüben Gewalten, und das Blei, das an seinem Namenstage gegossen wird, dient nicht den Dämonen der Vernichtung, sondern leichter Tändelei mit dem Geschick. Wie Jeder seines Glückes Schmied ist, so glaubt er auch, seines Glückes Bleigießer sein und aus den vielgestaltigen Formen herauslesen zu können, was ihm beschieden ist. Skeptiker wollen zwar nicht daran glauben, machen's aber mit, wie viele andere phantastische Sylvestergebräuche, weil sie sich dabei amüsiren. Und das ist schließlich die Hauptregel am heutigen Tage, gegen die weder Männlein noch Fräulein verstoßen soll. Und deshalb allen Freunden: Fröhliches Sylvester!

— (Erhaltung von Kirchendenkmälern.) Auf Veranlassung des Unterrichtsministers hat nun auch der evangelische Oberkirchenrath die Provinzial-Consistorien seines Aufsichtsbereichs ersucht, die Kirchengemeinden auf Erhaltung der Kunstdenkmäler in Kirchen hinzuweisen, damit namentlich nicht Veränderungen oder Umbauten auf eigene Hand vorgenommen werden. Da bereits seit langer Zeit eine Mitwirkung der Bezirksregierung in dieser Hinsicht vorgesehen ist, so soll die Zuziehung derselben nicht außer Acht gelassen werden.

— (Westpreußische Aerztekammer.) Das Resultat der Wahl der 12 Mitglieder und 12 Stellvertreter zur westpreußischen Aerztekammer ist nunmehr definitiv festgesetzt worden. Zum 10. k. M. ist vom Hrn. Oberpräsidenten in den Saal des Provinzial-Schul-Collegiums hierselbst die Aerztekammer zum ersten Male einberufen worden. Es soll zunächst die Wahl des Vorsitzenden und die Constituirung der Aerztekammer stattfinden.

— (Erstattung von Anzeigen bei dem Ausbruch ansteckender Krankheiten.) Der Kriegsminister hat über die Erstattung von Anzeigen bei dem Ausbruch ansteckender Krankheiten unter den Angehörigen des Militärstandes an die bürgerlichen Behörden hervorgehoben, daß letztere zu einer entsprechenden Benachrichtigung der Militärbehörden schon durch die bestehende Gesetzgebung verpflichtet sind. Inzwischen ist festgestellt worden, daß verschiedentlich dieser Verpflichtung hinsichtlich des Unterleibstyphus nicht in allen Fällen genügt wurde und selbst nicht genügt werden konnte, weil auch die Aerzte ihrer Pflicht, Typhuserkrankungen der Polizeibehörde anzuzeigen, nicht regelmäßig nachgekommen waren. Infolge dessen haben die Militärbehörden die sonst sorgfältig vermiedene Belegung von Häusern, in welchen kürzere oder längere Zeit vorher einzelne Typhusfälle vorgekommen waren, nicht zu verhüten vermocht und wahrscheinlich einzelne am Unterleibstyphus erkrankte Soldaten sich denselben durch Aufnahme des in ihren Wohnungen noch vorhandenen Krankheitskeims zugezogen. Deshalb sind die Polizeibehörden wiederholt anzuweisen, daß sie von ihnen über Typhuserkrankungen zugehenden Anzeigen den betreffenden Garnison-Befehlshaberschaften Mittheilung machen.

— (Betheiligung deutscher Schafzüchter an der Melbourner Weltausstellung.) Großes Aufsehen erregt in den Kreisen unserer Schafzüchter eine Notiz der „Kreuzztg.“, welche auf die Chancen der deutschen Schafzucht bei der bevorstehenden Melbourner Weltausstellung (wegen des ungeheuren Aufschwungs der australischen Wollproduktion und der nunmehrigen dortigen Bemühungen auf Uebergang zu feineren Züchtungen) hinweist. Mit Recht sagt man sich, daß Ost- und Westpreußen unter denjenigen Gebieten, für welche noch auf längere Zeit die Schafzucht eine naturgemäße und selbst nothwendige ist, heut in erster Linie steht, und es ist daher nicht zu bezweifeln, daß der „Schafzüchter-Verein für die Provinz Preußen“ diese Angelegenheit in bisheriger thatkräftiger Weise in den Kreis seiner Verhandlungen ziehen wird. Uebrigens ist gutem Vernehmen nach schon ein Agent aus Melbourne, welcher Anmeldungen zur dortigen Weltausstellung entgegennimmt, in Königsberg eingetroffen, vielleicht kommt derselbe auch nach Westpreußen.

— (Die Aufnahme und Feststellung des der Versicherungsabgabe unterworfenen Pferdebestandes) ist für das Rechnungsjahr 1888/89 mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen von dem Provinzial-Ausschuß auf den 13. Januar 1888 festgesetzt worden. Die Höhe der pro 1888/89 zu erhebenden Versicherungs-Abgabe beträgt 30 Pfg. für jedes Pferd. Die Pferde der sämmtlichen in der Provinz stationirten Gendarmen werden von der Königlichen 1. Gendarmerie-Brigade besonders aufgenommen; und sind daher in den Verzeichnissen der einzelnen Ortschaften nicht aufzuführen. Von der Aufnahme des Rindviehbestandes und der Erhebung einer Versicherungsabgabe dafür ist Abstand genommen, weil die disponiblen Mittel des Fonds zur Deckung der Ausgaben pro 1888/89 ausreichen.

— (Jagdkalender für den Monat Januar.) Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im nächsten Monat geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanenhähne und -Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Riken, Rehkälber, der Dachs, Rebhühner. Nach § 14 des Kompetenzgesetzes vom 26. Juli 1876 ist der Bezirksrath befugt, den Beginn der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen durch besondere Verordnung anderweit festzusetzen, so aber, daß Anfang der Schonzeit nicht über 14 Tage vor oder aber nach dem 1. Februar festgesetzt werden darf.

— (Jubiläum.) Am 1. Januar feiert der Lehrer Düster in Ottlotschin sein 25jähriges Dienstjubiläum. Düster wurde am 1. Januar 1863 in Neudorf, Kreis Graudenz, als Lehrer angestellt, und nach zweijährigem Wirken an der dortigen Schule nach Ottlotschin versetzt, woselbst er bis heute seines Amtes in treuer Pflichterfüllung waltet.

— (Symphonie-Concert.) Das vierte Symphonie-Concert der Kapelle der Einundsechsziger findet am 5. Januar in der Aula der Bürgerschule statt. Mehrfachen Wünschen nachkommend, hat Herr Kapellmeister Friedemann noch ein weiteres Abonnement auf drei Concerte eröffnet, zu dem bereits die Liste in der Buchhandlung von E. F. Schwartz ausliegt.

— (Viehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben 2 Rinder und 60 Schweine, unter letzteren 9 Bakonier. Bezahlt wurden für Bakonier 39—40 Mk., für fette Landschweine 30 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— (Falsches Geld.) Vor einigen Tagen wurde hierselbst bei einer größeren Zahlung ein falsches Einmarkstück angehalten. Dasselbe ist in der Prägung täuschend nachgemacht und trägt die Jahreszahl 1881 nebst dem Münzzeichen „A“. Die Fälschung trat dadurch zu Tage, daß das Falsifikat, welches aus Zink angefertigt war, sich fettig anfühlte und leichter an Gewicht war, als die echten Markstücke. Trotzdem bisher nur dieser eine Fall zu unserer Kenntniß gelangt ist, wollen wir nicht verfehlen, das Publikum zur Vorsicht zu ermahnen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen.

— (Von der Weichsel.) Heutiger Wasserstand — 0,40 Mtr. — Das Treibeis bewegt sich seit gestern in der Mitte des Stromes und am diesseitigen Ufer sehr langsam stromab, woraus auf Stockungen im Unterlaufe der Weichsel zu schließen ist. In der Höhe der Fischereivorstadt steht das Eis in einer bedeutenden Fläche seit heute Morgen, desgleichen haben sich am linken Ufer und namentlich an der Eisenbahnbrücke große Eiswälle durch das Zusammenschieben größerer Eisschollen gebildet. Bei anhaltender Kälte dürfte die Weichsel hier in kurzer Zeit zugefroren sein.

r **Ottlotschin**, 29. Dezember. (Brand.) Am 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, brannten die Gebäude des Besitzers Keßler in Polen, fast unmittelbar an der preußischen Grenze, nieder. Wohnhaus, Stall und Scheune, welche unter einem Strohdache und ganz von Holz waren, wurden gänzlich vernichtet. Ob etwas gerettet worden ist und wie das Feuer entstanden, konnte nicht ermittelt werden.

Mannigfaltiges.

Apenrade, 28. Dezember. („Lange Kindheit.“) Als ein Seitenstück zu der neulich aus Flensburg gebrachten Mittheilung über „lange Kindheit“ kann folgende der „Fl. N. Ztg.“ wohlverbürgte Notiz dienen. Ein siebzigjähriger Landmann kommt zu einem Prediger in der Stadt Schleswig, um einige Sachen zu erledigen. Nachdem derselbe eine Weile gesessen hat, will er aufbrechen, wird aber vom Prediger genöthigt, länger zu bleiben. Das schlägt der Bauer mit der Bemerkung aus: „Dat cheit nich, Herr Paster! De Kinner sünd man alleen tu Huus“. (Die Kinder waren fünfzig Jahre alt.

Berlin, 28. Dezember. (Die Nachricht von einem Unglücksfall auf dem Wannsee), welche das „Berl. Tagebl.“ brachte und leider auch von den Morgenblättern übernommen wurde, hat sich als eine leichtfertige Erfindung herausgestellt. Eingezogene Erkundigungen haben nämlich glücklicherweise ergeben, daß weder in einem der angeführten Geschäfte, in denen die Verunglückten angestellt sein sollten, auch nur eine Person fehlt, noch auf der Polizei und dem Amtsvorsteher in Wannsee von dem Unglücksfall irgend etwas bekannt ist.

(Das Orakel in Blei.) Am Heiligen Abend, sowie am Sylvester-Abend ist neben der „Kartenaufschlägerin“ das Bleigießen vielleicht das populärste Orakel, und schon gar Mancher — oder sagen wir gar Manche — wird es versucht haben, mit Zuhilfenahme dieses „Zaubermittels“ den Schleier von der Zukunft wegzuziehen, oder doch zum Mindesten ein wenig zu lüften. Es ist ein harmloses Spiel, dem gewiß nur von jenen älteren Damen, die auch aus dem Kaffeesatz ganz deutlich ihr ferneres Geschick herauszulesen verstehen, eine ernstere Bedeutung zugeschrieben wird. Die hier gemeinten reiferen Damen befinden sich aber ausnahmslos in der Lage, für die Stichhaltigkeit ihrer abergläubischen Ueberzeugung eine mehr oder minder große Anzahl von beglaubigten Geschichten in's Treffen führen zu können, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, „daß an der Sache was d'ran ist.“ Das Walten des Zufalles liefert ihnen allerdings zuweilen Argumente, die insbesondere für naive Gemüther etwas Bestechendes an sich haben. Wir wollen im Nachstehenden ebenfalls von einer „wahren Begebenheit“ erzählen, die mit dem in der Christnacht und am Sylvester-Abend üblichen „Bleigießen“ zusammenhäng tund welche jedenfalls alle Eigenschaften dazu besitzt, dem Repertoire der gruseligen Weihnachtsgeschichten einverleibt zu werden. — Am Heiligen Abend des vergangenen Jahres saßen in einer bescheidenen, aber traulichen Bürgerstube zwei Paare, ein altes und ein junges, unterm Christbaum. Es war nicht blos ein Christfest, das da begangen wurde, sondern auch eine Art Abschiedsfeier, denn die Tochter der beiden Alten sollte in wenigen Tagen in ein anderes Heim übersiedeln — in ihr eigenes. Was lag da näher, als der Gedanke an das altbewährte Bleigießen? Die hierzu erforderlichen, von der Mutter wohl schon vorbereiteten Requisiten waren rasch herbeigeschafft. Die Alten empfanden kein Bedürfniß mehr, das Weihnachtsorakel zu befragen — was konnte ihnen die Spanne Zeit, die ihnen beschieden blieb, noch viel Frohes oder Trübes bringen? Die Braut also sollte den Anfang machen, sie sollte das Glück, das ihrer an der Seite des geliebten Mannes harrte, aus den durch Zaubermacht geschaffenen Formen des Metalls deuten. Sie legte ein Stück Blei auf den Löffel, hielt diesen so lange über die Kerzenflamme, bis das Metall zerschmolzen war und goß sodann die feurigflüssige Masse in das mit Wasser gefüllte Lavoir .... Ein Zischen, ein Spritzen und Brausen — und im Wasser blinkte silberweiß das Blei in seltsam zerklüfteter Form. Alle beugten sich neugierig darüber.... Die Braut erblaßte: „Ein Sarg!“ Wie sehr bei diesem Ausrufe die drei Anderen erschraken, mag man sich vorstellen; man versuchte, dem Mädchen diesen traurigen Gedanken auszureden, und die Mutter war die Erste, deren Scharfsinn darauf kam, daß das Blei ganz deutlich eine Wiege darstelle. Mit Stimmenmehrheit — Drei gegen Eins — wurde die absolute Richtigkeit dieser Bemerkung festgestellt, und so mußte schließlich auch die Braut zugeben, daß der Bleiklumpen zum Mindesten ebenso viele Aehnlichkeit mit einer Wiege als mit einem Sarge besitze. Aber die Stimmung war durch das alberne, abergläubische Spiel verdorben und über dem kleinen Raume, in welchem sich die vier Leute so fröhlich zusammengefunden hatten, lagerten sich düstere Schatten, die sich durch all' die erkünstelte Heiterkeit nicht mehr bannen ließen. Und wie erging es dem Ehepaare? Das Orakel vom Heiligen Abend hatte die Wahrheit verkündet: die junge Frau schenkte einem Kinde das Leben, bei dessen Geburt sie starb, man benöthigte eine Wiege und einen Sarg!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	30. Dez.	29. Dez.
Fonds: ruhig.		
Russische Banknoten	176—	176—20
Warschau 8 Tage	175—70	175—
Russische 5 % Anleihe von 1877	97—60	97—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—70	52—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	48—50	48—40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—40	97—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—90	101—70
Oesterreichische Banknoten	160—10	160—25
Weizen gelber: Dezember-Januar	162—75	163—50
April-Mai	170—50	171—50
loko in Newyork	92—50	92—50
Mai-Juni		
Roggen: loko	119	119—
Dezember-Januar	121—20	121—70
April-Mai	126—75	127—25
Mai-Juni	128—75	129—25
Rüböl: Dezember-Januar	48—30	47—90
April-Mai	48—70	48—70
Spiritus: loko versteuert	96—60	96—20
„ 70 M. Verbrauchsabgabe	31—60	31—60
Dezember-Januar	97—20	97—20
April-Mai	99—50	99—60
Mai-Juni	100—20	100—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Danzig, 29. Dezember. (Getreidebörse.) Wetter: etwas flauer. Wind: N.

Weizen. Inländischer in ruhigem Verkehr bei unveränderten Preisen. Transitweizen gefragter, zum Schluß abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 122pfd. 144 M., bunt 126/7pfd. 153 M., gut bunt 124pfd. 153 M., 128pfd. und 129pfd. 156 M., hellbunt 128pfd. 157 M., 130pfd. 158 M., 131pfd. 160 M., hochbunt 128pfd. 158 M., weiß 132pfd. 160 M., Sommer- 132pfd. und 133pfd. 158 M., für polnischen zum Transit stark ausgewachsen 99pfd. 98 M., 110pfd. 103 M., bunt bezogen krank 116pfd. 110 M., bunt 122pfd. 120 M., 126pfd. 125 M., 126/7pfd. bis 127/8pfd. 126 M., gutbunt 124pfd. 123 M., 126pfd. und 127/8pfd. 125 M., 125/6pfd. 126 M., 127/8pfd. 127 M., hellbunt krank 122/3pfd. 120 M., hellbunt bezogen 128pfd. 120 M., hellbunt 123—125pfd. 126 M., 124/5pfd. und 125pfd. 127 M., 127pfd. bis 129/30pfd. 129 M., 130pfd. 130 M., 130 und 131pfd. 131 M., glasig 126pfd. 126 M., weiß 131pfd. 134 M., hochbunt 129/30pfd. 130 M., hochbunt glasig 129/30pfd. 131 M., 128/9pfd. und 130pfd. 132 M., 131pfd. 133 M., 132pfd. 134 M., 132/3pfd. 135 M., für russ. z. Transit bunt bezogen 124pfd. 118 M., rothbunt besetzt 122pfd. und 122/3pfd. 119 M., rothbunt 124/5pfd. 121 M., hellbunt leicht bezogen 129pfd. 125 M., hellbunt schmal 118pfd. 123 M., roth stark besetzt 110/1pfd. 108 M., 112/3pfd. 112 M., roth 125pfd. 124 M. per Tonne. Termine: Dezbr.-Januar transit 127,50 M. bez., April-Mai inländ. 166 M. Gd., transit 133,50 M. bez., Mai-Juni transit 134,50 M. Br., 134 M. Gd., Juni-Juli transit 136 M. Br., 135,50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 154 M., transit 126 M. Gekündigt 250 Tonnen.

Roggen inländischer gefragt und fest, Transit unverändert. Bezahlt ist inländischer 122pfd. und 123pfd. 104 M., 121pfd. 103,50 M., 116pfd. 103 M., russischer zum Transit 121pfd. 73 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländisch 112 M. Br., 111,50 M. Gd., unterpolnischer 77,50 M. Br., 77 M. Gd., transit 76,50 M. Br., 76 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 103 M., unterpolnisch 74 M., transit 72 M.

Hafer inländischer 95, 96, 97 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen inländische Koch- 100 M., polnische zum Transit Mittel- 91 M., Futter- 90 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco contingentirter 46 M. Gd., mit Berechtigungsschein 47 M. Gd., nicht contingentirter 30 M. bez.

Königsberg, 29. Dezember. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fester. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 47,50 M. Gd., kurze Lieferung 47,50 M., loko nicht kontingentirt 29,50 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko kontingentirt —,— M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 30,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember versteuert —,— M. Br., 97,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember kontingentirt —,— M. Br., 47,50 M. Gd., 47,50 M. bez., pro Dezember nicht kontingentirt —,— M. Br., 30,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr versteuert 99,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 31,50 M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung kontingentirt 47,50 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. Dezbr.	2hp	749.9	— 3.9	N⁶	9	
	9hp	752.1	— 5.5	NE⁴	10	
30. Dezbr.	7ha	753.5	— 9.2	NE⁴	3	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Dezember —0,40 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sylvesterabend, den 31. Dezember 1887.

Altstädtische evangelische Kirche:
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte zur Vervollständignng der Gaseinrichtung in der Kirche.

Neustädtische evangelische Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachmittags 5 Uhr: Jahresschlußpredigt. Herr Pastor Rehm.

Neujahrsfest, den 1. Jauuar 1888.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vormititags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das Diakonissen-Krankenhaus in Danzig.

Neustädtische evangelische Kirche:
Vormittags 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Montag, den 2. Januar 1888.
Nachmittags 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 3. November d. J. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß weitere Ernennungen stattgefunden haben wie folgt:

für den V. Bezirk, welcher die Häuser Altstadt Nr. 390—463 umfaßt, **zum Bezirks- und Armen-Vorsteher der Tapezierer Schall**, welcher auch gleichzeitig das 3. Revier dieses Bezirks (Altstadt Nr. 429—463 — Breitestraße, Altst. Markt —) verwalten wird;

für den obigen Bezirk zum Stellvertreter des Bezirks- und Armen-Vorstehers, sowie **zum Armen-Deputirten** des die Häuser Altst. Nr. 402 bis 428 (Schiller- und Schuhmacherstr.) umfassenden **2. Reviers** des V. Bezirks, **der Glasermeister Emil Hell**;

für das die Häuser Neue Kulmer Vorstadt Nr. 1—13 umfassende **1. Revier** des X. Bezirks **zum Armen-Deputirten der Kunst- und Handelsgärtner Zorn.**

Die übrigen Ernennungen werden später bekannt gemacht werden.

Thorn den 26. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Sergeanten-Stelle baldigst zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1300 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mark Kleidergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung zur Hälfte angerechnet.

Militär-Anwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheits-Attest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 1. Januar k. J. bei uns einzureichen.

Thorn den 17. Dezembee 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, insbesondere der betheiligten Gewerbetreibenden, daß der beim städtischen Krankenhause bisher bestandene **Einkauf von Handwerks-Lehrlingen** zur freien Kur und Pflege in Krankheitsfällen vom 1. Januar 1888 ab aufgehoben wird.

Von dem gedachten Zeitpunkt ab sind demgemäß die zur Zeit noch in der gedachten Art eingekauften Lehrlinge bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse — der sie ohnehin kraft Gesetzes angehören — (bezw. bei der Schuhmacher-Orts-Krankenkasse) anzumelden.

Unterbleibt die Anmeldung, so wird der Lehrherr für alle Aufwendungen haftbar, welche die Ortskrankenkasse nach Inhalt der Gesetze für den erkrankten Lehrling aufzubringen haben würde.

Thorn den 24. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1. April 1888/89 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf
Donnerstag den 5. Januar 1888
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Ein werthvoller **Jagdhund** — braun und weiß gefleckt — mit weißmetallenem Halsband, auf welchem sich die Gravirung **D. E. P. 810** befindet, **ist zugelaufen.**

Der Eigenthümer wird ersucht, sich möglichst bald — spätestens aber binnen 8 Tagen — hier zu melden, widrigenfalls der Hund zur Deckung der Futterkosten verkauft werden müßte.

Thorn den 29. Dezember 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aenderungen
an Gasleitungen
dürfen nach § 3 des Regulativs der Gasanstalt über die Anfertigung von Privatgasleitungen **nur** durch Arbeiter der Gasanstalt vorgenommen werden. Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Gaskronen und Gasarme von Unbefugten abgenommen und die Oeffnungen nur nachlässig durch Korke und dergl. verschlossen worden sind. In Folge dessen erfolgen leicht Gasausströmungen, durch die schwere Unglücksfälle entstehen können. Wir ersuchen deshalb die Inhaber von Gasleituugen dringend, Aenderungen nur durch die Gasanstalt vornehmen zu lassen, die, wenn Materialien dazu nicht erforderlich sind, **nichts dafür berechnet.** Ebenso ersuchen wir die betreffenden Handwerker, insbesondere Schlosser und Klempner dringend, das Regulativ zu befolgen und ihren Leuten die Beachtung desselben aufzugeben, da wir sie sonst für allen Schaden verantwortlich machen werden.

Thorn den 19. Dezember 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den hiesigen öffentlichen Kämmereigebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf
Donnerstag den 12. Januar cr.
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau 1 anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termine zu hinterlegen ist.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	—	—	—	—	—	—	31
1888.							
Januar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.